



ing cost of
ween eastern
e ready for
former Can-
ne, a saving
ing between
er Canadian
ne Transcon-
of the Can-
ll thus save

ten-
Stelle
er Welt
Linien
Agent,
el.
RAILWAYS

UHREN
er bankrot-
lager Uhren
schert. Sie
usere Preise
der Verkauf
andelt rasch,
ell verkauft.
mpt erlebigt.
t. Geld un-
et emh. liend.

YERS
st, Humboldt.

zing
g of
ere.
ality

roceries
2.60
2.10
85c
17c
60c
10c
1.00
30c
45c
50c
70
35c
15c
35c
25c
65c

G
st, Sask.

U. I. O. G. D.

Auf das
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET
LABORA

Bete
und
Arbeits!

20 Jahrgang.
No. 40

Münster, East., Donnerstag den 15. November 1923

Fortlaufende No.
1028

Welt-Rundschau.

3. Nov. — Der frühere englische Premier Lloyd George kehrte auf dem Dampfer „Majestic“ nach England zurück. In seiner Abschiedsrede richtete er einen feurigen Appell an Amerika, Europa vor einer drohenden Katastrophe zu retten. Nie in der ganzen Geschichte sei Europa in einer so furchtbaren Lage gewesen, wie gegenwärtig. Amerika habe die Mittel und die Macht, Europa vor dem Untergang zu bewahren.

4. Nov. — Frankreich wollte eine Prüfung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands nur zulassen unter der Bedingung, daß die Ver. Staaten zu gleicher Zeit die Besprechung der internationalen Schulden berücksichtigen würden. Darauf gab Amerika die offizielle Antwort, daß die Frage der Schulden nichts mit der Frage der Reparationen zu tun habe.

Für Frankreich gibt es jetzt an scheinend bloß die zwei Möglichenkeiten, entweder den Plan des Sekretärs Hughes für eine volle Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit anzunehmen oder sich der Gefahr einer gänzlichen Isolierung auszusetzen. Die Ver. Staaten, England und Italien sind zu Gunsten der Prüfung. Präsident Coolidge und Sekretär Hughes stehen auf dem Standpunkt, daß die Beschränkungen Frankreichs nicht zu gelassen werden dürfen, weil sie die Untersuchung nutzlos machen würden. Washington fängt an, Verdacht zu schöpfen, daß Frankreich nicht so sehr darauf aus sei, Reparationen zu erhalten als Deutschland zu zerstören, um sich dadurch die politische und wirtschaftliche Vorherrschaft in Europa zu erobern.

Diejenigen, die in Paris die „öffentliche Meinung“ für Frankreich fabrizieren, sind sehr ungeschicklich über den plötzlichen Versuch Amerikas, sich wieder in die europäischen Angelegenheiten einzumischen. Jacques Bainville z. B. schreibt in „La Liberté“, daß Amerika keinen Versuch zu machen brauche, das kranke Europa zu heilen, solange es die Kriegsschulden als ein Waffe gegen Europa behalte. Dem Sekretär Hughes wirft er die Schwäche an den Kopf, er habe sich den europäischen Angelegenheiten mit der sprichwörtlichen Eleganz des Bullen zugewendet, der in einem Porzellanwarenladen stürmt.

Lord Curzon hatte in einer Note die Frage gestellt, ob die Losrennung der Rheinlande vom Reich nicht einen Bruch des Versailler Vertrages bedeute, der doch die deutschen Grenzen festsetzte. Poincaré's Antwort darauf war, daß Frankreich mit der Bewegung, einen selbständigen Rheinstaat zu schaffen, nichts zu tun habe. Natürlich! Auch ohne den Versailler Vertrag war die Grenzen fest, garantierte sie aber nicht. Aha!

Etwas ganz Unerwartetes ist geschehen. Die Separatisten, die sich in den Besitz des Reichers Nat-hauses gesetzt hatten, erhielten plötzlich Befehl von den Belgiern, sofort das Gebäude zu räumen. Ohne Zögern gehorchten sie und marschierten nach dem Bahnhof, um mit dem ersten Zuge nach zu verlassen. Was soll dieser Schritt Belgiens bedeuten? Pariser Zeitun-

gen sind darüber sehr aufgebracht und sehen es als die erste Andeutung an, daß Belgien von Frankreich abdrücken möchte, glauben wir wohl; denn ohne Zweifel wird ihm Frankreichs Gesellschaft immer unheimlicher. Aber es ist bereits so weit gegangen, daß es kaum mehr zurück kann. Wer könnte es jetzt gegen Frankreich beschützen? Poor little Belgium!

Die bayerische Regierung soll an Kanzler Stresemann einen Brief geschickt haben, worin die Einsetzung einer Diktatur für das Reich, ähnlich der jetzt in Bayern existierenden, verlangt wird; widrigenfalls würden bayerische Truppen, die an der Grenze zusammengezogen seien, gegen Berlin geschickt. — An dieser Nachricht wird nicht viel Wahres sein.

George Harvey, der bisherige Gesandte der Ver. Staaten in England, trat auf dem Dampfer Aquitania seine Rückreise nach Amerika an.

Die Beobachtung des dritten Gebotes Gottes demonstriert Poincaré schon seit länger Zeit regelmäßig dadurch, daß er am Sonntag in irgend einem Winkel Frankreichs eine Rede zur Einweihung eines Kriegerdenkmals hält. Bei dergleichen Gelegenheiten kommt er in Konflikt mit verschiedenen anderen Geboten, vor allem mit dem achten. Besser gesagt, er lebt chronisch in Konflikt mit denselben und bringt diese Tatsache bei solchen Gelegenheiten vors Publikum. Die armen Krieger, welche diese Reden hören, sind ergehen lassen müssen, weil sie tot sind, wurden sich sicherlich in ihren Gräbern umdrehen, wenn sie könnten. Heute sprach Poincaré in einem Kiste, das Brive heißt. Da tat er den gewaltigen Ausspruch: „Die Frage der Gesamtsumme der deutschen Reparationen darf durch die Kommission der Sachverständigen nicht berücksichtigt werden.“ Jetzt hat Sekretär Hughes die Antwort auf seine Anfrage über die Stellung Frankreichs zu einer solchen Kommission.

Man sagt, die Weigerung Poincarés, den Hughes-Plan anzunehmen, hätte einen Bruch zwischen Belgien und Frankreich verursacht. Zu glauben braucht man es noch nicht. Die Punkte der Meinungsverschiedenheit sollen sein: 1) Belgien widersteht der Absicht Frankreichs, die Machtbefugnis der Kommission der Sachverständigen einzuschränken; 2) Belgien wird jede Hilfe für eine Rheinlands Republik verweigern, welche Frankreich unterstützt; 3) Belgien glaubt, die Kommission solle die deutsche Gesamtschuld herabsetzen.

Als in Griechenland durch General Metaxas die Revolution drohte, dankten der Kriegsminister und der Justizminister ab. Die Stellen sind jetzt neu besetzt. Metaxas ist zu dem Schlusse gekommen, daß das Klima in Spanien seiner Gesundheit zuträglich sei. Er hat sich aus dem Staube gemacht.

Die rheinische Zentrumspartei hat eine Proklamation veröffentlicht, worin es heißt: „Selbst das schlimmste Elend könnte uns nicht zu Verrätern am Vaterlande machen.“

Kardinal Schulte, der Erzbischof von Köln, richtete einen Aufruf an die katholische Welt, den Rheinländern zu Hilfe zu kommen, die unter Hunger und Kälte leiden.

Präsident Coolidge von den Ver. Staaten hat Sonntag, den 2. Dezember, als „Golden Rule Sunday“ angeordnet. An diesem Tage soll das ganze Volk sein übliches Sonntagsmahl durch einfache Kost ersetzen und den Kostenunterschied für die elternlosen Kinder in Griechenland, Syrien, Armenien und Palästina stiften. Es soll uns freuen, wenn recht viel für diese armen Kinder abfällt. Nur tut es uns leid, daß, wie immer, auch dieses Mal die deutschen Kinder vergessen wurden. Deutschland scheint sogar von der goldenen Regel ausgeschlossen zu sein.

5. Nov. — Ob man dem Hughes-Curzon-Pläne für eine Teilnahme Amerikas an der Reparationsfrage Erfolg oder Mißerfolg wünscht, in beiden Fällen sind die Depeschen eines und desselben Tages gleich befriedigend. Eine Nachricht sagt, daß der Plan tot sei, da Hughes und Curzon, der französische Gesandte in Washington, eine Konferenz gehabt hätten, ohne sich über irgend etwas einigen zu können. Noch am selben Tage jedoch bejahte eine andere Nachricht die Aussicht auf eine Verständigung sei näher als je zuvor. So kann sich jeder auswählen, was ihm gefällt. Eine Note Poincarés hat Washington erreicht. Sie enthält Bedingungen, die den früher öfters erwähnten sehr ähnlich sind und doch wieder kleinere Unterschiede aufweisen. Man tut wohl am besten abzuwarten, bis die ganze Sache entschieden ist. Ob so oder anders, bei der Verfassung Poincarés wird doch nichts Praktisches herauskommen.

England setzte die Ver. Staaten in Kenntnis, daß Belgien, Italien und England hinsichtlich der Machtbefugnisse einer etwaigen Kommission vollständig mit den Ver. Staaten übereinstimmen. Somit steht Frankreich allein. Die Franzosen haben die Engländer in Verdacht, daß diese den systematischen Versuch machen, Frankreich zu isolieren.

Gefahr eines Bürgerkrieges, immer ernstlichere Unruhen wegen Mangel an Lebensmitteln in allen Teilen des Landes, besonders in Berlin, die Tätigkeit der Separatisten, vollständiger Zusammenbruch der Mark und viel andere Unglück, das zeichnet die überaus traurige Lage Deutschlands. Und da schreiben alle Länder noch nach Reparationen! Es wäre lächerlich, wenn es nicht so ganz bar alles menschlichen Empfindens wäre. So aber befällt einen ein unwillkürlicher Ekst.

Die Sonderbündler in den Rheinländern erstürmten Kaiserslautern. Darauf tat der Hauptverräter Dorten eine große Rede und seine Getreuen gaben ihm eine Ovation.

Präsident Coolidge von den Ver. Staaten erhielt amtliche Mitteilung über die Notlage des deutschen Volkes. Die Sache kam in der Kabinettsitzung zur Sprache. Mit wahrer Salomons-Weisheit entschieden sie, daß die Hilfsleistung im besetzten Gebiete den Franzosen und Belgiern zufalle — das Lamm

wird also der liebevollen Fürsorge des Volkes empfohlen — und daß im unbefestigten Gebiete die Regierungen und Privatunternehmen das Hilfswerk durchzuführen sollen. Nur sagten sie diesen nicht, woher sie die Mittel hierzu hernehmen sollen. Das ist derselbe Coolidge, der den „Golden Rule Sunday“ eingeführt hat. „Selig sind die Barmherzigen!“

Die Spannung zwischen Süd- und Norddeutschland ist ohne Zweifel sehr stark und mag früher oder später zum Ausbruch kommen. Die deutsche Revolution wurde keiner Zeit von den Sozialisten gemacht, die schon lange vorher mit dem Feinde geliebäugelt hatten und auf deren offene oder verdeckte Verhetzung der Zusammenbruch der deutschen Demokratie größtenteils zurückzuführen ist. Seitdem Deutschland Republik ist, ist Sozialismus Tarnputz, wenn auch nicht alle Mächtig und alle hohen Stellen in den Händen der Sozialisten waren. Wäre das der Fall gewesen, so würden schon längst russische Zustände in Deutschland herrschen. Im großen und ganzen jedoch wird nach Marxischen Grundsätzen regiert und bei den großen Schwierigkeiten im Lande geht der Kurs immer mehr nach links. Die konservativen Elemente, die mehr im Süden als im Norden vorherrschen, träumen sich dagegen und werden sich wohl nicht ohne bitteren Kampf ergeben. Doch dürften die Radikalen über einen unmittelbar bevorstehenden Bürgerkrieg stark übertrieben sein.

In Sofia, der Hauptstadt Bulgariens, wurde der jugo-slavische Militärputsch angegriffen und leicht verlegt. Der Kronat in Belgrad beschloß, eine energische Note nach Sofia zu schicken.

6. Nov. — Infolge der französischen Note an England hat man hier alle Hoffnung auf das Zustandekommen einer Sachverständigen-Konferenz aufgegeben. Die Note schlägt nämlich vor, die Konferenz solle bloß feststellen, was Deutschland jetzt und in eine beschränkte Periode in der Zukunft bezahlen könne. England wird jetzt diese Frage der Einordnung durch Paris und Washington überlassen.

80 Billionen Mark ist in Berlin der Preis für einen Laib Brod, von der Regierung so festgelegt; gestern war es 140 Billionen. Obgleich diese Billionen auch keinen Wert haben, haben die Leute doch das Geld nicht. Ausraubungen von Nahrungsmitteln und Kleiderläden gehen in großem Maßstabe vor sich. Der Ruf nach einer starken Diktatur wird immer lauter und allgemeiner.

Die ausländische Presse berichtet vielfach, Deutschland habe sich gegen die militärischen Bestimmungen von Versailles vergangen, die Reichswehr sei 280,000 statt 100,000 Mann stark, usw. Berlin leugnet entschieden die Richtigkeit solcher Berichte. Nun sandte Poincaré ein telegraphisches Ultimatum nach Berlin und verlangte, Deutschland müsse vor Ende der Woche antworten, ob es willens wäre, die militärische Kontrolle durch die Alliierten wieder anzunehmen. Eine solche Anfrage unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist so widersinnig und unverdächtig, daß (Fortsetzung auf Seite 8.)

Hirtenbrief

St. Gnaden des hochwürdigsten Herrn Olivier Elgear Mathieu, Erzbischofs von Regina.

Dem Welt- und Ordensklerus, den Klöstern und den Gläubigen der Erzdiözese Regina Gruß und Segen im Herrn.

Beliebte Brüder:

Mein Jahrbuch hat wohl soviel Ehrfurcht für die Taten an den Tag gelegt wie jenes, in welchem wir leben. Ehemals boten die Friedhöfe einen fassen und tröstlichen Anblick, der das Herz erstarren ließ; kaum hatte man den geweihten Boden betreten, so hielt man unwillkürlich seine Schritte an; man fühlte sich betroffen durch den finstern Ausdruck der nackten und traurigen Kreuze, die den einzigen Schmuck der Totenstadt bildeten; man hätte es förmlich, daß man an der Schwelle eines andern Lebens stand.

Seute haben die Friedhöfe überall etwas Anziehendes. Fast hält man sie für wohlgepflegte Gärten. Die Lebenden wollen die Erde kultivieren und leicht gestalten, welche die Hebräer der lieben Verstorbenen deckt. Der Heide hat sein Rauhothorn aus reich verzerrten Marmor; der Ägypter schließt im Schatten eines behäuteten Kreuzes, das oft bemalt wird von den Tränen der Hinterbliebenen, deren einziger Reichtum in wahrer Vergessenheit besteht.

Die katholische Kirche verbietet uns nicht die große Ehrfurcht für die Taten derer, die uns zu diesen Leben fern waren. Der Reichtum des Christen in einem Besten; er ist heilig als die Heiligkeit eines Heiden, von welchem Christus das Haupt ist; er ist heilig, weil er mit dem Heiligtum und dem Blute des Gottmenschlichen gekostet wurde; er ist heilig, weil der Geist des Herrn nach in dieser Erde und diesen verdorren Gebirgen weilt und he eines Tages wieder beleben wird, um sie mit einer geliebten Seele zu vereinigen.

So, lieber Reichtum in einem Besten und deshalb leidet die Kirche die Erde, welche ihm unterworfen ist; sie befreit ihn von der Verantwortung, welche ihm mit ihren Pflichten und frommen Gedanken zu leisten ist; sie bedacht ihn mit dem Kreuze, das mit einer Krone und einem Heiden des Heils.

Wenn nun der Reichtum nach einem Besten ist, so mühen wir doch sagen, daß er nicht, daß er kalt und unheimlich ist, wie der Marmor, der ihn umgibt; die Seele aber lebt, und lebt in einem Zustand der Trauer und des Leidens, der andere Aufmerksamkeit verdient.

Höchstens bezieht die Kirche uns ausdrücklich, unsere Dankbarkeit, unsere Verehrung der Seele der Verstorbenen zuzuwenden. Im Monat November findet sie sich wie eine trauernde Mutter in düsteren Klör und ruft in uns die Erinnerung an die Verstorbenen wach; sie weist uns hin auf deren heilige Hebräer, damit wir sie mit anderen Tränen besäen; sie erinnert uns über besonders an die Seelen, auf daß wir dieselben durch unsere Gebete trösten.

Nach dem Blausche der Kirche soll der November für die armen Seelen daselbst sein, was der Juni für das heilige Herz Jesu ist, was Mai und Oktober für die allerheiligste Jungfrau sind; dreißig ununterbrochene Tage des Gebets für diejenigen die uns in andere Leben zurückgelassen sind und uns in der Ewigkeit erwarten. Welch schöner Gedanke!

Glauben wir vor allem seit an das Ängstliche; es ist eine Forderung der Vernunft selber.

Wenn der Christ vom Tode ergriffen wird, wenn er vor dem höchsten Richter erscheinen soll, so überlebe er von dieser Welt entweder mit schweren Sünden beladen, welche noch nicht getilgt sind, oder durch wahre Reue, und dann vertritt er selbst in die Hölle, um dort ewig zu brennen.

Oder er befindet sich gekommen im Staube der Gnade und schadet auch nicht das geringste der göttlichen Gerechtigkeit, und dann geht er selbst in den Himmel ein.

Oder er ist im Augenblick des Todes wieder vollständig heil und schuldenlos noch im Zustande schwerer Schuld. In diesem Mittelzustande zwischen heiliger Jugend und unheilvoller Reue hat er uns Reue, welche die Sünden nicht, die noch nicht getilgt sind, oder Reue von zeitlichen Sünden; weil der Christ kann im Staube der Gerechtigkeit ist, kann die Seele nicht verfluchen; der Himmel kann ihn aber auch noch nicht aufnehmen, weil er noch Mangel an sich hat; für eine Zeitdauer, die Gott allein bestimmt, bleibt er an einem bestimmten Ort, der seinen Seelenzustand enthält. Dort wird er gerührt, er heilt, aber in Liebe; er weint, aber nicht auf ewig; dort brennt ein verzerrtes Feuer, aber es reinigt; es ist eine harte Pflanz an Stelle der düsteren Sünden; die er auf Erden nicht getilgt hat. Und wenn die Reinigungsvorgang vollendet ist, wenn Gott nicht mehr an dieser in beiden geläuterten Seele aufzuweisen findet, so nimmt er in die Höhe in seine eigene Seligkeit und vertritt er auf ewig in den Glanz seines Lichtes.

Das ist die Lehre der Kirche über das Besten, wie tröstlich in diese Lehre! Gabe es nur Himmel und Hölle, so wäre das lachbar. Denn wer könnte ohne Barmherzigkeit in seiner letzten Stunde sagen: „Ich bin ganz rein, ich habe nichts zu fürchten?“ Für die Märtyrer, die sich von ihrer Todesstunde aus gleich in den Himmel emporwähnen. Aber all die Seelen, welche die Sünde einmal kannten und die sich nur im Schwelge ihres Angehens wieder davon frei machen konnten, die Ströme von Tränen über ihre Sünden vergossen haben, die aber trotz aller Buße an der Vergangenheit schleppen wie an einer Last, die sie in eine Menge von lässlichen Sünden fallen ließ! Tausend die heiligmägigen Seelen, die plötzlich abgerufen werden, ohne einen letzten prüfenden Blick auf sich werfen zu können! Un es in einem Wort zu sagen: wie es in dieser Welt keine (Fortsetzung auf Seite 8.)